

Henning Klostermeyer

70 Jahre

Am 6. Februar 2003 feiert Prof. Henning Klostermeyer, emeritierter Ordinarius für Milchwissenschaft und Biopolymere der TU München, seinen 70. Geburtstag.

Das nebenstehende Portrait zeigt Henning Klostermeyer als nachdenklichen Menschen, der die Welt aus vielen Blickwinkeln zu betrachten weiß. Diese geistige Grundhaltung ist das Resultat vielschichtiger Lebenserfahrungen - hat er doch aus einfachen persönlichen Verhältnissen heraus zu seiner Berufung gefunden.



Henning Klostermeyer Foto: privat

Henning Klostermeyer wirkt seit 1977 an der TUM in Freising-Weihenstephan, wo er den Lehrstuhl für Milchwissenschaft und in Personalunion das Institut für Chemie und Physik des Forschungszentrums für Milch und

Lebensmittel (FML) leitete. Damit sind auch seine inhaltlichen Schwerpunkte umrissen: die Analytik von Inhaltsstoffen der Milch und ihre Beeinflussung bei der Lebensmittelverarbeitung. Milch ist von erstaunlicher molekularer Komplexität, deren Verständnis ganz wesentlich durch seine Arbeiten erweitert wurde. So erstaunt es nicht, dass unter Betreuung von Henning Klostermeyer nicht weniger als 165 Diplomarbeiten, 65 Dissertationen und 2 Habilitationen angefertigt wurden, die sich in nahezu 400 wissenschaftlichen Arbeiten niederschlugen. Daneben hat er stets weit über sein engeres Forschungsfeld hinausgedacht. Fasziniert von den aktuellen Entwicklungen der modernen Biowissenschaften, hat er aktiv die Umwidmung seines Lehrstuhls in »Chemie der Biopolymere« betrieben und gleichzeitig die Grundsteine gelegt zu einem neuen Studiengang »Molekulare Biotechnologie«. Dieser Studiengang erfreute sich bisher derart großer Nachfrage, dass er inzwischen von mehreren anderen deutschen Universitäten kopiert wurde. Henning Klostermeyer hat damit Zeichen gesetzt, die die wissenschaftliche Struktur des Standorts Weihenstephan nachhaltig stärken werden.

Auch nach seiner Emeritierung ist er aktiv, gibt »seine« Zeitschrift »European Food Research Technology« heraus und hat sich eine ganz außerordentliche geistige Frische bewahrt, mit der er aktuelle Entwicklungen kritisch verfolgt. Er hat nicht vergessen, dass der Wissensdurst junger Menschen sich am besten in eigenständiger Arbeit und unabhängig von Kommerzialisierungsdruck entfaltet. Diese Ansichten sind aktueller denn je, und wir lernen gern davon.

Dieter Langosch

Georg Michael Kalvius

70 Jahre

Am 10. Februar 2003 begeht Prof. Georg Michael Kalvius, emeritierter Ordinarius für Physik der TU München, seinen 70. Geburtstag.

Georg Michael Kalvius begann im Jahr 1958, nach einem Physikstudium in Göttingen und München, seine Doktorarbeit bei Heinz Maier-



Georg Michael Kalvius Foto: privat

Leibnitz am Laboratorium für Technische Physik der damaligen TH München. Das Thema dieser Arbeit sollte seinen weiteren Lebensweg entscheidend prägen: Damals hatte gerade Rudolf L. Mößbauer die rückstoßfreie Kernresonanzabsorption entdeckt, eine ganz neue Methode zur Untersuchung von Festkörpern und Atomkernen, die heute unter der Bezeichnung Mößbauereffekt bekannt ist. Kalvius beobachtete in seiner Dissertation diesen Effekt erstmals am 169-Tm , wobei er den damals gerade in Betrieb gegangenen Garching-Forschungsreaktor zur Herstellung der radioaktiven Quellen benutzen konnte. Der Mößbauereffekt ließ Kalvius danach nie mehr los, auch nicht, als er sich später noch anderen Methoden der Nuklearen Festkörperphysik widmete.

1963 ging Kalvius in die USA. 1970 bekam er einen Ruf an die TU München, wo er am Physik-Department bis zu seiner Emeritierung 2001 das Gebiet der Nuklearen Festkörperphysik vertrat. Er war unter anderem Vorsitzender der International Commission on the Applications of the Mössbauer Effect und der Magnetism Section of the Condensed Matter Division of the European Physical Society. 1986 erhielt er den Humboldt-Preis für die Förderung der deutsch-französischen wissenschaftlichen Zusammenarbeit.

Kalvius gehört zu den Pionieren der Mößbauerspektroskopie und trug wesentlich zu deren Entwicklung bei. Anfang der 80er Jahre begann er, die Myonen-Spin-Rotation systematisch zur Erforschung des Magnetismus zu benutzen, eine Methode, die ihn auch heute noch begeistert. Für seine Pionierleistungen auf diesem Gebiet wurde er 2002 anlässlich der internationalen Konferenz für μ SR-Spektroskopie ausgezeichnet. Besonders bei der Untersuchung der magnetischen Eigenschaften der seltenen Erden und der Aktiniden hat er Bahnbrechendes geleistet, was sich in vielen Publikationen widerspiegelt.

Aus dem Institut von Georg Michael Kalvius sind viele Dissertationen und Diplomarbeiten hervorgegangen. Wer bei ihm arbeiten durfte, wird sich gern an die Zeit in seinem Institut erinnern. Seine Schüler, Kollegen und Freunde wünschen dem Jubilar für die kommenden Jahre Gesundheit und viel Freude - auch am Schreibtisch und auf seinen vielen Reisen zu den verschiedenen Myonenquellen dieser Welt.

Friedrich E. Wagner

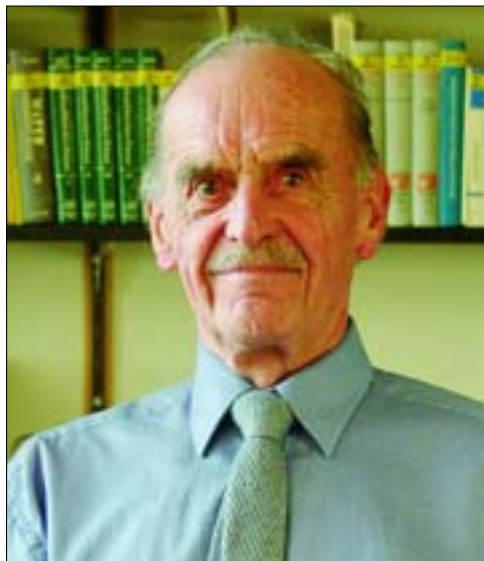
Walter Nitsch

70 Jahre

Am 28. Februar 2003 feiert Prof. Walter Nitsch, emeritierter Ordinarius für Technische Chemie der TU München, seinen 70. Geburtstag.

Im nordböhmischen Komotau geboren, schlug die Familie nach der schmerzlichen Vertreibung im Allgäu neue Wurzeln, und Walter Nitsch nahm 1952 in Innsbruck das Chemiestudium auf, das er 1959 am Institut für Physikalische Chemie (Prof. Erika Cremer) mit dem Dr. phil. abschloss.

Am renommierten Institut für Technische Chemie (Prof. Franz Patat) der TU München habilitierte er 1966 im Fach Technische Chemie. 1969 ging er für zwei Jahre in die chemische Großindustrie (Farbwerke Hoechst), kehrte dann an die TUM zurück und übernahm schließlich 1977 den Lehrstuhl für Technische Chemie 1, nachdem er schon 1972 je einen Ruf nach Stuttgart bzw. Berlin abgelehnt hatte.



Walter Nitsch

Foto: Lehrstuhl für Technische Chemie

Bis heute waren und sind Stofftransportprozesse über fluide Grenzflächen und damit verbundene Phänomene der rote Faden all seiner Aktivitäten. Die streng kinetische, quantitative Behandlung dieser Problematik, insbesondere der Kopplung von Transport- und Reaktionsbeiträgen, war ihm besonders wichtig. Die Bedeutung seiner richtungweisenden Arbeiten auf diesem Gebiet war sehr bald klar und wurde 1973 mit der Verleihung des DECHEMA-Preises gewürdigt. Nitsch fühlte sich stets der Grundlagenforschung verpflichtet. Die dafür nötige Akribie und Beharrlichkeit brachte wegweisende Arbeiten zu Grenzflächenphänomenen adsorbierter Monoschichten bei der Reaktivextraktion hervor. Diese grundlagenorientierte Vorgehensweise führte weit darüber hinaus zu Präparationstechniken für ultradünne Schichten aus monomolekularen Bausteinen.

Stellvertretend für seine Verdienste um die Technische Chemie auch außerhalb der Hochschule sei sein langjähriges Engagement in verschiedenen Gremien der DECHEMA e. V. genannt, das 2001 mit der DECHEMA-Medaille geehrt wurde. Dank seiner sportlichen Freizeitaktivitäten erfreut sich Nitsch einer außergewöhnlich großen Vitalität, einer Physis, die auch vielen um 20 Jahre Jüngeren noch gut anstünde. Für einen ausgefüllten Ruhestand wünschen alle, die ihm nahe stehen, dass diese Kraft noch lange anhält. Wenn er doch nur das Rauchen aufgeben könnte!

Thomas Michel